

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

Der Mensch in Kaelte und Hitze

[urn:nbn:de:bsz:31-257642](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-257642)

## Ueber die Geschwindigkeit einiger lebendigen Geschöpfe.

Unter den lebendigen Geschöpfen der Erde ist die Schnelligkeit sehr verschieden. Der Adler fliegt in einer Minute 5626 pariser Fuß weit, das macht in 1 Stunde über 14 deutsche Meilen, und jeder andere große Vogel kann ebenfalls in 2 Tagen 250 Meilen zurücklegen. Der König von Frankreich, Heinrich II., hielt bey Fontainebleau eine Reizerbaise; der eine Falke verslog sich, und wurde nach 24 Stunden auf der Insel Malta gefangen. Man fand, daß er in dieser Zeit 270 deutsche Meilen, und also in 1 Stunde  $12\frac{1}{2}$  Meilen zurückgelegt hatte. — Der schnellste Fisch kann in 1 Tag nicht über 2 Meile weit fortschwimmen, und dieß ist ein Grund mit, warum man die jährlichen großen Seereisen der Heeringe, vom Eismeer in die südlichsten Theile des Oceans, bezweifelt. — Die Schnecke legt in 1 Stunde einen Weg von 18 Fuß zurück, sie würde also an einer Meile ungefähr 56 Tage zubringen. — Die Ameise macht in 1 Stunde einen Weg von etwa 1000 Fuß. — Das Kamel legt in 1 Tag 12 bis 15 Meilen zurück; das Elendthier über 30 Meilen. — Vom Pferde kann man mit Recht sagen, daß es so geschwind sey, als der Wind; denn Beispiele sind gar nicht selten, daß ein englisches Pferd beym Wettrennen in 1 Sekunde bis 88 englische Fuß gelaufen ist, da hingegen der Sturmwind in derselben Zeit kaum diese Strecke zurücklegt. In einem englischen Wettrennen, worinn ein Pferd zum sechstenmal siegte, wurde von ihm in 8 Minuten über 1 deutsche Meile Weg zurückgelegt. Die Pferde aus der Barbaren, welche zu Rom jährlich um den Preis rennen, machen in 1 Sekunde nur 37 Fuß, und stehen also den englischen nach. — Auch der Mensch kann es durch Übung sehr weit hierinn bringen. Die besten Läufer waren Hemerodramen (Tagläufer) oder griechische Eilboten, welche einen ganzen Tag hindurch fortlaufen konnten, ohne zu ermüden. Ein Beispiel ihrer außerordentlichen Schnelligkeit ist Philonides, der Läufer des großen Alexanders, der in 9 Stunden 29 deutsche Meilen, nach Plinius Angabe, lief. Auch heut zu Tage haben wir Beispiele von außerordentlich schnellen Läufern. In England sind Männer in 1 Sekunde 17 $\frac{1}{2}$  englische Fuß gelaufen. Auf Schlittschuhen hat daselbst ein Mann beynabe 48 englische Fuß in 1 Sekunde gemacht. — Im Jahr 1781 reiste ein russischer Courier von Petersburg nach Livorno, welcher

Weg über 395 deutsche Meilen beträgt, in 17 Tagen, und ein englischer Courier nach Wien und wieder zurück in 20 Tagen. — Vor wenig Jahren lebte noch in Sachsen (auf dem Schlosse Wartberg) ein Mann, der einst Läufer war, und der Haasen im Laufen einholte. Er wurde einst Mittags 2 Uhr von Weimar nach Carlbad zu Fuß abgesandt, (ein Weg von 22 deutschen Meilen) und langte den andern Mittag um 12 Uhr daselbst an. Hier fertigte man ihn nach einigen Stunden ab, und den folgenden Abend war er wieder zu Weimar.

## Der Mensch in Kälte und Hitze.

Der Mensch kann doch nichts nütlicheres und besseres kennen lernen, als sich selbst und seine Natur; und manchem, der bey uns an einem heißen Sommertage schier verschmachten wilk, oder im kalten Jenner sich nicht getraut, vom warmen Ofen wegzugehn, wird kaum glauben können, was ich sagen werde, und doch ist es wahr.

Bekanntlich ist die Wärme des Sommers und die Kälte des Winters nicht in allen Gegenden der Erde gleich, auch kommen sie nicht an allen Orten zu gleicher Zeit, und sind nicht von gleicher Dauer. Es giebt Gegenden, wo der Winter den größten Theil des ganzen Jahres ausmacht, und ganz entsezlich hart ist, wo das Wasser in den Seen 10 Schuh tief gefriert und die Erde selbst im Sommer nicht ganz, sondern nur einige Schuh tief aufthaut, weil dort die Sonne eilliche Monate lang gar nicht mehr scheint, und ihre Strahlen auch im Sommer nur schief über den Boden hingleiten. Und wiederum giebt es andere Gegenden, wo man gar nichts von Schnee und Eis und Winter weiß, wo aber auch das Gefühl der höchsten Sommerhitze fast unerträglich seyn muß, zumal wo es tief im Land an Gebürgen und großen Flüssen steht, weil dort die Sonne den Einwohnern gerade über den Köpfen steht, und ihre glühenden Strahlen senkrecht auf die Erde hinabwirft. Es muß daher an beyderley Orten auch noch manches anders seyn, als bey uns, und doch leben und wohnen Menschen, wie wir sind, da und dort. Keine einzige Art von Thieren hat sich von selber so weit über die Erde ausgebreitet, als der Mensch. Die kalten und die heißen Gegenden haben ihre eigenen Thiere, die ihren Wohnort freywillig nie verlassen. Nur sehr wenige, die der Mensch mitgenom-

men hat, sind im Stande, die größte Hitze in der einen Weltgegend, und die grimmigste Kälte in der andern auszuhalten. Auch diese leiden sehr dabey, und die andern verschmachten oder erfrieren, oder sie verhungern, weil sie ihre Nahrung nicht finden. Auch die Pflanzen und die stärksten Bäume kommen nicht auf der ganzen Erde fort, sondern sie bleiben in der Gegend, für welche sie geschaffen sind, und selbst die Lanne und die Eiche verwandeln sich in den kältesten Ländern in ein niedriges unscheinbares Gefräch und Gestrüppe auf dem ebenen Boden, wie wirs auf unsern hohen kahlen und kalten Bergen auch bisweilen wahrnehmen. Aber der Mensch hat sich überall ausgebreitet, wo nur ein lebendiges Wesen fortkommen kann; ist überall dabey, liebt in den heißesten und in den kältesten Gegenden sein Vaterland und die Heimath, in der er geboren ist, und wenn ihr einen Wilden, wie man sie nennt, in eine mildere und schönere Gegend bringt, so mag er dort nicht leben und nicht glücklich seyn. So ist der Mensch. Seine Natur richtet sich allmählig und immer mehr nach der Gegend, in welcher er lebt, und er weiß weder durch seine Vernunft seinen Aufenthalt einzurichten und so bequem und angenehm zu machen, als es möglich ist. Das muß der Schöpfer gemeynat haben, als er über das menschliche Geschlecht seinen Segen aussprach: „Seid fruchtbar und mehret euch und erfüllet (oder beodkert) die Erde, und machet sie euch unerthan.“

Ich will jetzt einige Beispiele anführen, was für hohe Kälte und Hitze die Menschen aushalten können.

Zu Jeniseisk in Siberien trat einst im Jenner des Jahres 1735 eine solche Kälte ein, daß die Sperlinge und andere Vögel todt aus der Luft herabfielen, und alles, was in der Luft gefrieren konnte, wurde zu Eis, und doch leben Menschen dort.

Zu Krasnajarst, ebenfalls in Siberien, wurde im Jahr 1772 den 7. Dec. die Kälte so heftig, daß eine Schale voll Quecksilber, welches man in die freye Luft setzte, in ein festes Metall zusamengefror. Man konnte es wie Blei biegen und hämmern, und doch hielten es Menschen aus.

Eine ähnliche Kälte erlitten einst die Engländer in N. Amerika an der Hudsonsbay. Da gefror ihnen selbst in den geheizten Stuben der Brantwein. Sie konnten ihn nicht flüssig erhalten. In den langen dunkeln Wintertagen erleuchtete man die Stuben mit glühenden Ka-

nonentugeln, und die starke Ofenhitze dabeen konnte doch nicht hindern, daß nicht die Wände und Bettkästen mit Eis und Duft überzogen wurden.

Was für eine Hitze hingegen wider die menschliche Menschen-Natur auszuhalten kann, das sehen wir schon an unsern Feuerarbeitern, zum Beispiel in Glashütten, Eisenschmelzen, Hammerschmieden, wo die Leute sich durch schwere Arbeit noch mehr erhitzen müssen. Im Treitlingen, das ist eine Erzgrube am Tammelsberg in Sachsen, mußte das feste Gestein unter der Erde durch Feuer müde gemacht werden. Da sind nun viele schwefelichte Theile und Dünste, die in Entzündung gerathen und eine so erstaunliche und unerträglich Hitze verursachen, daß die Bergleute selbst noch den Tag nach der Löschung des Feuers nackt arbeiten und alle Stunden innehalten und sich wieder abkühlen müssen.

Einzelne Personen, selbst in unserm Vaterlande, die in Krankheiten viel auß Schwitzen halten, kriechen in einen heißdankigen Backofen, wenn das Brod herausgenommen ist, lassen nur so viel Oeffnung zu, als zum Athemholen nöthig ist, und schwitzen so nach Herzenslust. Das mag nun freylich nicht viel nütze seyn, und ein vernünftiger Arzt wird es nicht groß loben.

Wer das aber weiß, der wird nun folgende wahre Erfahrungen nicht mehr so unglaublich finden. Hier bekannte und berühmte Männer ließen einst ein kleines Zimmer so stark erhitzen, als nur möglich war. Da kam die Hitze der Luft fast der Hitze des kochenden Wassers gleich. Und doch hielten dieselben sie 10 Minuten lang aus, wiewohl nicht ohne große Beschwerden. Einer von ihnen trieb es noch weiter. In einer Hitze, wo Eyer in 10 Minuten in der Luft hart gebacken wurden, hielt er 8 Minuten aus.

Das war nun freylich eine gemachte künstliche Hitze. Aber auch in der Natur geht es an manchen Orten nicht viel besser. So weht bisweilen in heißen Gegenden auf einmal ein so trockener und heißer Wind von den Sandwüsten her, daß die Blätter an den Bäumen, wo er durchzieht, augenblicklich versengt werden und abdorren. Menschen, die alsdann im Freyen sind, müssen sich freylich ohne Verzug mit dem Gesicht auf die Erde niederlegen, damit sie nicht erfrieren, und haben gleichwohl noch viel dabey auszustehen. Selbst in geschlossenen Zimmern kann man sich vor Mattigkeit fast nicht mehr bewegen. Aber gleichwohl überlebt man

es, wenn man vorsichtig ist und Erfahrungen benutzet.

Wenn man so etwas liest oder hört, so lernt man doch zufrieden seyn, wenn man es schon nicht immer hat, wie man gerne möchte.

### Betrachtungen über das Weltgebäude, nach den neuesten Entdeckungen.

Wenn treibt an heitern Abenden der prächtvolle Anblick der Gestirne, womit das blaue dunkle Gewölbe des Himmels geschmückt ist, nicht an, denselben aufmerksame Blicke zu werfen? Wer wünscht wohl nicht, sie in einem hellern Lichte zu erkennen? Wer wird dann nicht von Staunen und tiefer Bewunderung durchdrungen, wenn er sie deutlicher erkennt, und darinn Weltkörper erblickt, die über Millionenmal größer sind, als unsere, uns schon groß scheinende Erde? Ja, wer fühlt sich alsdann nicht zur innigsten Anbetung des großen Urhebers hingelassen, wenn sein unsterblicher Geist, durch Fernrohr belehrt, sich selbst sagen muß, daß sie nicht nur ungeheuer große Kugeln seyn, sondern daß auch jede dieser Kugeln, jede dieser Welten, von dem Unendlichweisen wieder anders gebaut und anders eingerichtet sey, als die zunächst dabey liegende, damit recht vielfältige, mit den mannichfaltigsten Lebensgenüssen und Lebensfreuden ausgestattete Wohnplätze für vernünftige Wesen — und wahrscheinlich für Wesen größtentheils von höherer Natur und Selbsterbildung, als wir Menschen, — in dem weiten Reiche der Schöpfung daseyn möchten! — Gewiß, kein Gedanke kann größer und erhabener, keiner der Gottheit würdiger und zur Anbetung derselben hinreißender seyn, als dieser! Und welches Gefühl könnte wonnevoller und beseligender gedacht werden, als das, welches durch solche Betrachtungen in uns geweckt wird!

Das Werkzeug, wodurch die am Himmel funkelnden Weltkörper in der tiefsten Ferne erforscht, ihr weiser und wundervoller Rotarbau zum Theil ausgepähet, und neue Regionen von Weltgebierten entdeckt wurden, welches daher auf die Erweiterung unserer Erkenntnisse und Erhebung unseres Geistes so großen Einfluß hatte, nennt man ein Fernrohr, und dieß ist in dem Jahr 1608 in Holland zuerst verfertigt worden. Es besteht aus einer Verbindung mehrerer besonders geschliffener Gläser; sind dabey noch metallene Hohlspiegel ange-

bracht, so heißt ein solches Werkzeug insbesondere ein Spiegel-Fernrohr. Diese letztern wurden durch unsere berühmte Landsteuere Herchel und Schröter auf einen hohen Grad von Vollkommenheit gebracht; es wurden solche verfertigt die 300, 500, 2000, 7000: und mehrmal vergrößerten. Hierdurch sehen wir jeden Ort des Himmels mit Sternen, wie besäet, selbst da, wo vorher keine zu seyn schienen. Ja wir sehen hierdurch nicht nur eine unzählbare Menge an der dunkelblauen Himmelsdecke prangen, sondern sehen sie sogar noch bis in die unendliche Tiefe des Weltraums hintereinander liegen, wo kein Sterblicher sie vorher ahnete, noch weniger auszuspähen glaubte. Diese scheinen neue Weltgebiete, neue Regionen einer ins Unendliche gehenden Schöpfung anzukündigen, wodurch unser Geist zur tiefen Bewunderung über die Größe seines Gottes hingeführt, und wodurch ihm der große und erhabene Gedanke, daß nirgends ein Ende in dem Schöpfungsraum sey, aufgedrungen wird.

Die Planeten unterscheiden sich von den Fixsternen. Die Fixsterne sind weit entfernt selbstleuchtende Körper — Sonnen; sie funkeln und blinken mit einem silberfarbigen Lichte aus der weitesten Ferne; sie scheinen wie angeheftet ihre Lage untereinander nicht zu verändern, und daher auch ihr Name. Die Planeten funkeln und blinken aber nicht mit solchem Feuer, wie die Fixsterne, sondern zeigen sich dem Auge mit einem mattern Lichte. Sie leuchten nur durch ihr von unserer Sonne entlehntes Licht, und wandeln scheinbar am Himmelsgewölbe von einem Sternhaufen zum andern hin. Wir kennen bis jetzt 9 solcher Planeten mit 18 Monden, die in folgender Ordnung von der Sonne, um welche sie sich wälzen, absehen: Zuerst, und ihr zunächst, wandert Merkur, dann Venus, die Erde mit dem Mond, Mars, Ceres, Pallas, Jupiter mit 4 Monden, Saturn, um den ein Ring und 7 Monden sich bewegen, und zuletzt Uran mit 6 Monden. Der Uran ward vor 23 Jahren, die Ceres und Pallas aber erst vor 2 bis 3 Jahren, der erste und letzte von deutschen Astronomen entdeckt. Diese Weltkörper insgesammt haben überhaupt mehr oder weniger Ähnlichkeit mit unserer Erde, und erhalten Licht und Wärme von der prächtvollen Sonne, so daß dadurch Leben und Fruchtbarkeit überall auf ihnen erzeugt wird.

Dieser Weltkörper, die Sonne, der rund um sich her, bis an die äußersten Grenzen fort-